

*werden dich zerfetzen, zerreißen, zerfleischen ...«*

Ihre Stimme war bald die einzige, bis die Schreie einsetzten.

Sie öffnete die Augen, als die Dorfhexe etwas rief und die Kinder aufkreischten. Blut befleckte das Mieder der Frau, und ein buckliges, mit Blättern bedecktes Geschöpf klammerte sich an ihre Schulter. Daleinas Fuß blieb im Schlamm stecken, und sie vergaß zu springen.

Ihre Eltern kamen auf sie zugerannt – ihre Mutter zuerst, ein Messer in der Hand, und sie durchschnitt das Seil, gerade als es auf Daleinas reglose Füße zuschwang. Die beiden Hälften des Seils klatschten links und rechts von ihr zu Boden.

Weitere Dorfbewohner strömten in den Hain. Sie drängten an Daleina und ihren

Eltern vorbei und nahmen ihre eigenen Kinder in die Arme. Mehrere eilten der Dorfhexe zu Hilfe. Während sie noch immer die Enden des schlaffen Seils umklammert hielt, sah Daleina, wie der Geist den Stamm einer Eiche hinauf floh. Sein verschrumpeltes Blättergesicht war noch immer blutverschmiert. Dann verschwand er in der Nacht.

»Nein, Holz wird dich nicht holen«, murmelte ihre Mutter in ihr Haar. »Und auch nicht Feuer oder Eis oder Wasser, Erde oder Luft. Du wirst leben, mein Kind. Du *musst* leben.«

»Mir ist ja nichts passiert, Mama«, antwortete Daleina.

»Das war dumm von dir.« Mama drückte mit den Fingern Daleinas Kinn hoch und zwang sie, ihr in die Augen zu

sehen. »Nur weil es Tradition ist, muss es nicht unbedingt auch klug oder notwendig sein. Versprich mir, dass du dich nie wieder in Gefahr bringen wirst.«

»Ich werde es versuchen«, sagte Daleina, und ihre engelsgleiche Miene nahm einen ernsten Ausdruck an. »Aber versprechen kann ich es nicht, Mama.«

Daleina war zehn Jahre alt, als sich die Prophezeiungen aller Kinder erfüllten. Sie war zu einer Miniaturausgabe ihrer Mutter herangewachsen: Ihr Haar war von Strähnen in den Farben des Herbstlaubs durchzogen – Orange-, Gold-, Rot- und Brauntönen –, und ihre Hände waren von der Sonne gebräunt und rau und schwielig von all den Tagen, die sie damit zugebracht hatte, durchs Dorf zu klettern. Sie hatte die Aufgabe übernommen, sich um Arin zu

kümmern, ihre jüngere Schwester, die erst vier war.

An diesem Nachmittag brachte Daleina ihre Schwester von der Schule nach Hause. Die Sonne fiel durch die Blätter und malte ein Muster aus grünen und gelben Schatten auf die Baumstämme, auf die Hütten und auf Daleinas nackte Arme und Beine, während sie die Äste hinaufkletterte.

»Komm schon, Arin, nicht trödeln!«, rief sie.

»Wenn ich mal älter bin als du, werde ich *dir* sagen, was du tun sollst.« Arin befestigte den Haken ihres Gurts an einem Ast und stemmte ihre pummeligen Beine dagegen. Vor Anstrengung blies sie die Wangen auf.

»Du kannst gar nicht älter sein als ich.«

»Kann ich doch. Ich habe einen

Geburtstag und dann noch einen und noch einen, und dann werde ich dich einholen. Und dann bin ich größer als du. Mama hat das gesagt, weil ich nämlich meinen Haferbrei esse.«

Daleina beugte sich hinab und half ihrer Schwester, sich am nächsten Ast einzuhaken. Alle Wege durch das Dorf waren mit Halterungen und Haken versehen, um den ganz Jungen und den Hochbetagten zu helfen, die Pfade durch die Baumkronen zu bewältigen. »Kann schon sein, dass du mal größer wirst als ich, aber ich bin trotzdem älter. Ich werde immer älter sein. So läuft das eben.« Sie fand, dass sie sehr vernünftig klang.

»Das ist ungerecht!«

Oh nein, dachte sie, *Wutanfall im Anmarsch*. Mama sagte immer, dass Arin